Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 5

Artikel: Im Kern des Rassismus
Autor: Wyssa, Béatrice / Dalain, Ivan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975977

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INTERVIEW

Im Kern des Rassismus

Daniel, Yéyé, Christian, José, Amar, Abel, N'Kaya, Georges: vier Europäer (davon ein Jude), zwei Schwarzafrikaner, zwei Araber! Rassisten die einen; Opfer des Rassismus (nach eigener Aussage) die andern. Fünf Tage und vier Nächte verbrachten sie in einer abgelegenen Unterkunft irgendwo im Jura. Dieses Experiment fand vor genau einem Jahr statt. Ivan Dalain, ein Filmemacher, der für das Medium Fernsehen einen neuen, aufregenden Stil gefunden hat, machte darüber eine Dokumentation, die keinen, der sie gesehen hat, unberührt liess.

Von Béatrice Wyssa

Zwei Annoncen

Ausgangspunkt war eine der Publicitas zugestellte vollständig anonyme Anzeige: «Sind Sie Rassist? Haben Sie den Mut, zu Ihrer Meinung zu stehen?» Später erschien eine zweite, ebenso anonyme Anzeige: «Sind Sie ein Opfer des Rassismus? Möchten Sie darüber sprechen?» 50 Personen antworteten auf die erste, drei auf die zweite Anzeige, wovon zwei ausschliesslich mit Beschimpfungen. Nachdem alle Kandidaten persönlich angehört worden waren, wurden acht Personen ausgelesen.

Die Begegnung fand am 13. April 1984 statt, mit sportlicher Kleidung und Sonnenbrillen. Sie hatte verwechselnde Ähnlichkeit mit einem Ausflug unter Freunden, wäre da nicht jene Geniertheit gewesen, welche die Blicke und das Verhalten hemmte.

Bei der Fremdenfeindlichkeit wird der Ausländer aufgrund seines übertriebenen Nationalismus nicht anerkannt. Beim Rassismus handelt es sich oft um etwas anderes: um einen Hass, der ausgelöst wird durch die Angst vor andersartigen Menschen, welche man infolgedessen nicht nur als minderwertig, sondern als Feinde betrachtet.
«Le Monde», 29.8.1973

Innerhalb der Gruppe begannen sich – der Hautfarbe entsprechende – Untergruppen zu bilden.

Mit dabei waren ein Soziologe, Jean-Pierre Friedmann, und eine diskrete, weitmöglichst anonyme Fernseh-Equipe, welche sich, zur besseren Absonderung von der Gruppe und um weniger hemmend auf diese zu wirken, auf Schweizerdeutsch unterhielt.

Provozierendes Zusammenleben

Fünf gemeinsam verbrachte Tage: es wurde zusammen gekocht, gegessen und im selben Raum geschlafen. Fünf Tage mit – diskret inszenierten – Stress-Situationen, anlässlich deren die Teilnehmer zu einer Gegenüberstellung herausgefordert wurden. Sie mussten miteinander sprechen, sich näher kommen, sich berühren und beurteilen.

Die provozierenden Situationen hatten zum Ziel, das schwellende Geschwür aufzubrechen, komme, was wolle.

Gleich zu Beginn fielen heftige Worte: «Ich kann den Grund, warum ich Rassist bin, nicht erklären, doch weiss ich, dass ich eine Allergie gegen Schwarze habe: Wenn ich mit einem Schwarzen am selben Tisch sitze, vergeht mir der Appetit!» bezeugt Georges bei seiner Vorstellung.

Jedoch wurde jede Art der körperlichen Gebärde – Ausdruck der Zuneigung wie des Hasses, die simple Mimik, welche da angewendet wird, wo die Worte fehlen – stillschweigend und ohne vorherige Absprache weggelassen. Das Messer, welches einer von ihnen nach der ersten bangen Nacht in seinem Ärmel versteckt hatte, wurde nie gezogen.

Ivan Dalains fixe Idee

Ivan Dalain, Regisseur des Films «Au cœur du racisme» (Im Kern des Rassismus): «Die Idee, einen Film über den Rassismus zu drehen, besteht bei mir schon seit zehn Jahren. Doch interessierte sich anfänglich niemand, weder in der Deutschen Schweiz noch in der Romandie, für eine solche Produktion.»

Selbst jüdischer Herkunft, war ich bereits sensibilisiert, obwohl ich nie direkten Angriffen ausgesetzt war. Vor nunmehr eineinhalb Jahren räumte mir Claude Torracinta am Fernsehen 60 Minuten Sendezeit ein. So versuchte ich es noch einmal mit meiner Idee. Sie hat nicht an Aktualität verloren. Da Jean-Pierre Friedmann und Claude Torracinta interessiert schienen, konnte das Unternehmen gestartet werden.»

«Actio»: Normalerweise hat ein Regisseur, der einen Film inszeniert, eine Botschaft zu vermitteln. Ihr Vorgehen aber deutet darauf hin, dass Sie von diesem Film eine Antwort auf ihre eigenen Fragen erwarteten.

Ivan Dalain: Nicht direkt. Verschiedene Publikationen und Filme handeln vom Rassismus. Man weiss über die Zusammenhänge einigermassen Bescheid. So ist bekannt, dass Rassismus tiefgreifender ist als die Ausländerfeindlichkeit. Rassist ist, wer sich allein schon durch die Anwesenheit eines andersrassigen Menschen unbehaglich fühlt. Dabei spielen die äussere Erscheinung, wie auch psychische und intellektuelle Momente, ihre Rolle.

Wenn Sie sich mit einem Schwarzen unterhalten und dabei nicht von seiner Hautfarbe absehen können, so steckt in Ihnen bereits ein Anflug von Rassismus. So betrachtet, glaube ich, hat jeder von uns rassistische Neigungen.

Wir sind alle im Grunde fremdenfeindlich oder rassistisch.

Mit diesem Film wollte ich weitergehen, das Wesentliche des Problems ergründen. Ich wollte sehen, wie der Rassismus funktioniert. Dieses Ziel wurde vielleicht nicht erreicht. Wir haben viel gesehen, erlebt und begriffen. Aber ist es uns wirklich gelungen, den Kern des Rassismus zu verstehen? So weit, glaube ich, wird man nie kommen. Jeder einzelne reagiert hier anders.

Wie sind Sie, bei Ihrem Versuch, das Wesentliche des Rassismus zu begreifen, vorgegangen?

Wir versuchten, indem wir acht Menschen hinter verschlossenen Türen einander gegenüberstellten, eine in sich geschlossene Welt zu konstruieren, innerhalb welcher es zur Konfrontation kommen musste. Durch die Auseinandersetzungen und Gespräche wollten wir die treibende Kraft jedes einzelnen in bezug auf seine rassistischen Gefühle ergründen.

Welches sind die Mechanismen des Rassismus?

Der Kern des Rassismus besteht, soweit wir dies erfassen können, darin, die Denkweise des andern nicht anerkennen zu wollen. Das «Ja» eines Afrikaners beispielsweise entspricht nicht dem «Ja» eines Weissen. Der Waadtländer steht hier mit seiner Denkweise dem Afrikaner sehr nahe. Sein «oui» ist voller Nuancen. So besagt eine wunderbare Formel aus dem Waadtland:
«Wenn man weiss, was man weiss,
wenn man gesehen hat, was man gesehen hat,
so denkt man mit Recht, was man denkt.»

Das ist typisch für den Waadtländer. Er sagt: «mmmmm...ouais» – «...ouais» – «ouais» – «oui»: er zweifelt oder bejaht immer nur mit

Daniel: «Europa ist schrecklich alt geworden.»

«oui» oder «ouais». Ebenso verhält es sich beim Afrikaner. Er sagt «ja», um Ihnen entgegenzukommen, aus Höflichkeit, selbst wenn er «nein» denkt. Man versteht den Afrikaner nur, wenn man ihn an-

Durch eine Reihe von Untersuchungen wurde aufgezeigt, dass oft rassistische Gefühle gegenüber Gruppen anderer Volks- und Rassenzugehörigkeit gehegt werden, mit deren Mitgliedern man noch nie in näheren Kontakt gekommen ist.
Patrice de Comarmond in: «Racisme et société» François Maspero Paris, 1969; S. 174

schaut. Es ist eine Frage des «feeling». Der Europäer ist schrecklich kartesianisch. Nicht so der Afrikaner.

Zu diesem Nicht-anerkennen-Wollen der fremden Denkweise kommt die Verleugnung der anderen Sitten und Bräuche. Von der Angst vor Unbekanntem und Ungleichem ist es nur ein kleiner Schritt bis zum Hass. Es kann mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, dass ein jeder von uns diese Allergie gegen das Andersartige in irgendeiner Form an den Tag legt. Studien über Kinder haben gezeigt, dass die Angst, die Abneigung und der Hass sehr nahe beieinander liegen. In der Anlage vorhanden sind aber noch nicht erworbene Eigenschaften. Diese angeborene Aggressivität kann nur durch äussere Einflüsse – durch die Vermittlung der Kultur und Erziehung beispielsweise – gedeihen.

Mit der Erkenntnis, dass andere Menschen anders denken, wird die bedingte Geltung unserer Auffassung schlagartig erkennbar. Dass unsere Wahrheiten nicht allgemeine Gültigkeit haben, ist beunruhigend.

Gewiss. Und zur Angst vor dem Andersartigen gesellt sich die Angst vor Eindringlingen und längerfristig noch die Angst vor dem Untergang unserer Zivilisation. Diese Angst ist nicht völlig unbegründet. Daniel gibt seine diesbezüglichen Angstgefühle offen kund, wenn er sagt: «Europa ist schrecklich alt geworden.» Als Beispiel sehe man sich nur Frankreich an. Schon lange ist es nicht mehr der Leitstern von einst; es kann nicht mehr von sich behaupten, die einzige treibende Kraft zu sein.

Was die Menschen befürchten, ist eine langsame, aber unaufhaltsame Rassenvermischung: Schwarze in der Armee, Mischlinge an der Landsgemeinde oder an entscheidenden Schaltstellen unserer Gesellschaft, oder, was noch schlimmer ist, ein Schweizer, der seine Hautfarbe ändert. Dieser in der Tat bestehende Prozess kann unmöglich mehr aufgehalten werden.

Was ist Rassismus? Ein gesunder Erhaltungstrieb? Übertriebener Nationalismus? Ein barbarischer Urinstinkt? Eine Geisteskrankheit? Oder alles zusammen?

Der Rassismus ist etwas Untolerierbares. Jeder Mensch hat ein Recht, geachtet zu werden, handle es sich nun um den grössten Dummkopf oder um die ungewöhnlichste Persönlichkeit. Der Rassismus wird erst verschwunden sein, wenn Sie einem Juden ins Gesicht sagen können «Ich mag Sie nicht, Herr Soundso, weil Sie mir nicht sympathisch sind!» und wenn dieser Jude dies nicht als ein Ausdruck des Antisemitismus empfindet, sondern als eine in keinem Bezug zu seiner Rasse stehende Abneigung gegen seine Person.

Ich wähnte mich frei jeglicher rassistischen Gefühle bis zu jenem Tag in Ougadougou, als ich von einem Kerl, der mir seinen Ramsch anhängen wollte, dauernd belästigt wurde. «Ihr seid doch alle die gleichen», warf ich ihm ins Gesicht. Danach begann ich mich zu hinterfragen. Nein, dieser Mensch war ein Dummkopf, und damit hat es sich.

Niemand ist frei von rassistischen Gefühlen, weil der Rassismus eine Bequemlichkeitslösung ist. Anti-Rassismus ist widernatürlich.

Der Rassismus aber wird dann ungemein gefährlich, wenn die Erhaltungstriebe und Angstinstinkte für politische Zwecke ausgenutzt werden, wenn der Rassismus institutionalisiert wird, sich rassistische Gruppen politisch organisieren und von der Angst der Menschen profitieren, indem sie falsche und von niedriger Gesinnung geprägte Argumente gebrauchen.

Welche Ihrer «Darsteller» haben Ihnen am meisten geholfen, in den Kern des Rassismus vorzudringen?

Jeder hat auf seine Weise dazu beigetragen.

Daniel, der Grössenwahnsinnige, will Macht ausüben. Er hat übrigens seine eigene politische Partei gegründet. So viel steht fest, dass es sich bei vielen Rassisten um Menschen handelt, bei denen irgend etwas nicht stimmt. Hingegen wäre es falsch, den Rassismus nur als eine auf individueller Ebene auftretende krankhafte Erscheinung zu sehen.

Christian ist ein Musterbeispiel für einen Menschen, der sich gewissermassen als Erhalter einer – ihm davoneilenden – Welt sieht. Anstatt in den Zug zu steigen, der ihn der Zukunft entgegenbringt, bleibt er stehen und wendet sich Vergangenem zu oder sucht irgendwelche andere Ausflüchte.

Durch Amar hingegen wurden mir auf einer ganz anderen Ebene viele Dinge klar. Amar ist Waise. Ein Algerier, der es nicht mehr sein will. Er wird von den anderen, die ihm misstrauen, verstossen. Bei Amar und auch bei José liegt das Problem klar auf der Hand: Es entspringt der Absonderung von Einzelmenschen, die es ablehnen, zu ihrer Identität zu stehen und diese verber-

Es geht darum, die Gewalttaten an sogenannt minderwertigen Rassen zu rechtfertigen, indem man ihnen eine naturgegebene «Minderwertigkeit», die sich am deutlichsten in der Hautfarbe ausdrückt, zuschreibt.

Ausländerfeindliche und rassistische Reaktionen gibt es in mehr oder weniger ausgeprägter Form schon seit Jahrtausenden.
Pierre-André Gloor «A propos de la Xénophobie et du racisme» Masson, Editeur

gen. In dieser Beziehung war der Film für mich eine Therapie – welch ein grosses Wort! Er hat mir gezeigt, dass ich nie hätte versuchen dürfen, meine jüdische Herkunft zu verheimlichen. Ich trage ein Pseudonym, das ich nun nicht mehr fallenlassen kann, doch glaube ich, dass ich es heute nicht mehr annehmen würde. □

«Provozierende Situationen mit dem Ziel, das schwellende Geschwür aufzubrechen.»

Momente, durch welche die Teilnehmer zu einer Gegenüberstellung herausgefordert werden: sich näher kommen, sich berühren.